



Mit seiner prächtigen Federhaube ist der Wiedehopf unverkennbar. Diese kann er wie eine Krone aufstellen oder flach anlegen. © naturepl.com

Charismatischer Stinker

Der Wiedehopf fasziniert mit seinem auffälligen Aussehen und Verhalten seit jeher die Menschheit. Einst in der Schweiz weit verbreitet, ist er heute nur noch in wenigen Gebieten zu finden. Um so wichtiger sind die Artenförderungsprojekte von BirdLife Schweiz und Partnern. **Stefan Greif**

Wer einen Wiedehopf beobachtet hat, wird den Moment wohl nicht vergessen. Sein Aussehen ist unverkennbar: Das schwarz-weiße Muster auf Flügeln, Rücken und Schwanz fällt schon im Flug auf. Letzterer wirkt etwas unstet, weil die rundlichen Flügel zwischen den Schlägen fast bis zum Körper gezogen werden. Die breiten Flügel ermöglichen jedoch auf kleinem Raum eine sehr gute Wendigkeit, sodass der Vogel manchmal an einen grossen Schmetterling erinnert. Noch mehr ins Auge springt der Rest des Vogels – die warme, orangebraune Färbung des Gefieders reicht bis zu seiner auffälligen Federhaube, die an den Spitzen mit schwarzen Tupfen aufwartet. Diese Haube kann der Wiedehopf flach anlegen

oder wie eine Krone aufstellen. Damit zeigt er seine Aufmerksamkeit bzw. Erregung, was als Signal sowohl an Partner, Konkurrenten oder Feinde gerichtet sein kann.

Vervollständigt wird das formidable Erscheinungsbild durch einen bis zu 6 cm langen, dünnen, etwas nach unten gebogenen Schnabel. Mit diesem jagt er nach seiner Leibspeise: grossen Insekten. Um sie von der Schnabelspitze in den Rachen zu bekommen, wirft er sie manchmal in die Luft. Seine Beute fängt er vor allem am Boden, wo er sie aufschnappt oder im Erdreich danach stochert. Dabei kann er sich auch mal mit dem Schnabel im Boden um seine eigene Achse drehen, um das Loch zu erweitern.

Leckerbissen als Brautgeschenk

Bei der Balz versucht das Männchen, die Umworbene mit einem Brautgeschenk zu überzeugen. Natürlich eignet sich ein gefundenes Insekt am besten dafür – Liebe geht durch den Magen. Vor allem aber zeigt es seine Federhaube in voller Pracht und ruft wiederholt ein etwas dumpfes, aber markantes «Hup-hup-hup». Diesen gut hörbaren Ruf setzt der Wiedehopf auch zur Reviermarkierung ein. Darüber hinaus hat er ihm seinen wissenschaftlichen Namen eingebracht, *Upupa epops*. In anderen Ländern haben sich die Leute ebenso davon inspirieren lassen. In Frankreich ist er der «Huppe fasciée», in England der «Hoopoe» oder in Italien «L'upupa comune».



Der Wiedehopf bevorzugt warme und trockene Gegenden mit offenen bis halboffenen und reich strukturierten Kulturlandschaften. Zudem braucht er ein hohes Nahrungsangebot. © Michael Gerber



Hat sich ein Paar gefunden, bezieht das Weibchen die Bruthöhle und brütet dort während drei Wochen alleine die fünf bis sieben Eier aus. Bis die Jungen gross genug sind, kümmert sich das Männchen um die Nahrung und füttert seine Partnerin und den Nachwuchs. Da das Weibchen ab dem ersten Ei brütet, aber jeden Tag nur ein Ei legt, können die Jungen deutliche Unterschiede in der Entwicklung zeigen. Im Alter von drei bis vier Wochen verlassen sie dann das Nest und werden noch etwa eine Woche lang gefüttert, bevor sie sich auf eigene Pfade begeben.

Nichts für geruchssensible Feinde

Der Wiedehopf nutzt sehr unterschiedliche Neststandorte, brütet jedoch immer in Halbhöhlen oder Höhlen. Dabei kann es sich um eine Baum- oder Spechthöhle handeln, er nimmt aber auch Nischen in Trockensteinmauern, Holzbeigen und Steinhaufen an. Das Nest selbst besteht nur aus einer Mulde mit bestenfalls ein paar Grashalmen.

Dass seine Nistplätze in Bodennähe und damit in Reichweite von Beutegreifern liegen können, verdankt er einer speziellen Eigenschaft: Der hübsche Vogel stinkt erbärmlich. Während der Brutzeit ist die Bürzeldrüse beim Weibchen und den Jungvögeln gut entwickelt und sondert ein übelriechendes Sekret ab. Der Geruch überträgt sich auf die Eier und die ganze Nestkammer, wodurch das Nest mehr oder weniger sicher ist vor geruchssensiblen Räubern wie Katzen oder Mardern. Zudem versuchen die Jungen einen potenziellen Angreifer mit zischendem Fauchen zu beeindrucken. Zeigt sich der Feind immer noch hartnäckig, dreht ihm der Wiedehopf-

Nachwuchs das Hinterteil zu und vertreibt ihn durch gezielte Kotspritzer.

Aufgrund seines Verhaltens und seines Aussehens hat der Wiedehopf die Menschen schon seit jeher beschäftigt. Davon zeugen künstlerische Darstellungen aus der Zeit der alten Ägypter oder mittelalterliche Abbildungen aus Europa und China. Aber auch viel Irrglaube über angebliche Eigenschaften seiner Körperteile finden sich in Volksgeschichten. In einem Märchen der Gebrüder Grimm treibt der Wiedehopf als Hirte seine Kühe auf zu magere Weiden. Durch den Nahrungsmangel liegen sie dort nur erschöpft herum und er versucht, sie durch seine «Hup-hup-hup»-Rufe wieder aufzuscheuchen.

Diese Geschichte deutet an, an welchen Orten im Kulturland der Wiedehopf aufzufinden ist. Er ist zwar flexibel in seiner Standortwahl, stellt jedoch hohe Ansprüche an die Qualität des Lebensraums. So müssen ausreichend Insekten vorhanden sein, die er in einem offenen Lebensraum mit eher magerer, lückiger oder kurzer Bodenvegetation erbeuten kann. Diese Bedingungen finden sich oft an wärmeexponierten, trockenen Standorten wie z. B. in Rebbergen. Aber auch Ruderalflächen, lichte Wälder oder alte Hochstammobstgärten mit Baumhöhlen und abwechslungsreichem Unternutzen bieten dem Vogel in der Schweiz ein Zuhause.

Mitte des letzten Jahrhunderts war der Wiedehopf hier weit verbreitet und auch im Mittelland in vielen Hochstammobstgärten zu finden. Heute beschränkt sich seine Hauptverbreitung auf einige Gebiete im westlichen Genferseebecken und am Jurasüdfuss sowie auf die grösseren Alpentäler in Graubünden und im Tessin. Die Hälfte des Schweizer Bestandes findet sich aber im Walliser Haupttal, wo man in der Rho-



Oben Mitte: Die Flügel werden nach jedem Schlag an den Körper angelegt. © mauritius

Oben rechts: Dank dem Artenförderungsprojekt von BirdLife sind in dieser Landschaft in der Bündner Herrschaft viele Strukturen entstanden. © BirdLife

Unten Mitte: «Wiedehopf auf Bambus», China, 13. Jh. © Alamy

Unten rechts: Ein Männchen übergibt der Partnerin ein «Brautgeschenk». © mauritius

neebene gute Chancen hat, seinen Ruf zu hören. Nachdem der Bestand über Jahrzehnte stark zurückging, erreichte er um die Jahrtausendwende einen Tiefstwert. Seither hat er sich wieder etwas erholt, und die Zahl der Brutpaare wird auf 180 bis 260 geschätzt – doppelt so viele wie vor 20 Jahren. Zum einen dürfte der Wiedehopf von der Klimaerwärmung profitieren, zum anderen von verschiedenen Förderprojekten.

Strukturvielfalt fördern

Seit 2010 gibt es den von BirdLife Schweiz, der Schweizerischen Vogelwarte und dem Bundesamt für Umwelt veröffentlichten «Aktionsplan Wiedehopf Schweiz». Die Population im Wallis wird seit 20 Jahren von der Vogelwarte unterstützt und wissenschaftlich untersucht. Dabei zeigte sich, dass die Verfügbarkeit von Nisthöhlen in der spezifischen Situation im Wallis zu gering war. Nach dem Anbringen von speziellen Nisthilfen erhöhte sich der Walliser Bestand relativ rasch.

Hilfreich sind spezifische Holznistkästen an oder in Häusern und in der Landschaft, aber auch speziell eingebaute Brutnischen in Trockensteinmauern oder in Stein- oder Asthaufen. Nisthilfen genügen aber nicht, wenn der Lebensraum keine ausreichende Qualität aufweist: In verschiedenen Gebieten abseits des Wallis führten zusätzliche Nisthilfen nicht zu einer Bestandserholung.

In Projektgebieten wie im Tessin oder in den Rebbergen von Valenstadt über Sargans bis in die Bündner Herrschaft fördert BirdLife Schweiz die Strukturvielfalt in der Kulturlandschaft. Ein abwechslungsreiches, kleinräumiges Mosaik mit unterschiedlichen Strukturen unterstützt hier nicht nur

den Wiedehopf, sondern auch viele andere Vögel wie Wendehals, Gartenrotschwanz, Zaunammer oder Neuntöter.

Neben Strukturen wie Ast- und Steinhaufen, Hecken, verschiedenartigen Feuchtstellen oder toten und lebendigen Einzelbäumen spielt auch die menschliche Nutzung eine Rolle. Gestaffelte Mahd, offene Bodenstellen oder unversiegelte Feldwege mit vielfältigem Saum bieten dem Wiedehopf gute Jagdmöglichkeiten. Extensive Wiesen und Weiden, trockene Standorte wie Magerwiesen oder Ruderalflächen liefern darüber hinaus eine gute Insektenvielfalt und -masse. Gerade im Hinblick auf das Insektensterben präsentiert sich hier ein sehr wichtiger Ansatzpunkt, der durch deutlich reduzierten oder lokal ausgesetzten Pestizid- und Düngereinsatz unterstützt werden sollte.

Wenn der Wiedehopf ab Mitte März aus seinem Überwinterungsgebiet im tropischen Afrika zurückkehrt, hat man bis Anfang Mai Gelegenheit, ihn auch ausserhalb seiner Brutgebiete zu beobachten. Da er prinzipiell flexibel ist, kann er dabei auch neue Gebiete besiedeln. Wer dann einen Wiedehopf wiederholt oder sogar bis in den Juni beobachten kann, sollte dies ornitho.ch und BirdLife Schweiz melden. So auffällig er ist, kann er doch überraschend heimlich sein, und jede Beobachtung hilft, seine Verbreitung zu erfassen und ihn zu unterstützen. Dank unserer Hilfe sehen wir den kleinen König mit der stolzen Federkrone vielleicht wieder in mehr Gegenden durch die Landschaft stolzieren.

Dr. Stefan Greif ist Projektleiter Artenförderung bei BirdLife Schweiz.

Weitere Informationen: birdlife.ch/wiedehopf